

Sigmund Kvam

Übersetzung als empirisch rekonstruierbares Textphänomen?

Ein Plädoyer für eine funktional-pragmatische Invarianz als Kern eines Übersetzungsbegriffs

Translation on the Basis of Empirical Reconstruction. A Plea for Functional-pragmatic Invariance as a Key to Translation – Abstract

This article demonstrates that translation is not a fixed phenomenon which can be defined on the basis of models 'outside' translation, but should be analysed on the basis of empirical reconstruction of the act of communication resulting in a translation itself. Translations seem to be characterized by pragmatic invariance, a concept of negotiated identity realised established by the text producer(s) and which can be interpreted by an empirical reconstruction of authentic cases of text labelled as *translation*. On the basis of pragmatic text linguistic as an overarching analytic approach, this is shown by analysing translation contexts with different translation briefs of one and the same source text as well as different interpretations of the same translation brief with regard to one source text. The different interpretation of invariance with regard to different pragmatic aspects or linguistic properties of the source text depicts invariance as a flexible category, which may be common to translations as a text type in its own right.

1 Einleitung: Übersetzen als empirisch rekonstruierbares kommunikatives Handeln

Auf der Grundlage von authentischen Übersetzungsfällen werden wir in der vorliegenden Arbeit versuchen, einem möglichen Kern des Übersetzungsbegriffs auf die Spur zu kommen.¹ Das ist nun nicht so einfach, denn verschiedene Analyseperspektiven beleuchten diese interessante, aber komplexe Fragestellung auf höchst unterschiedliche Weisen. Fest steht aber, dass der Übersetzungsbegriff umstritten ist: Es fehlt nicht an normativen Bestimmungen von Übersetzen,² auch nicht an Analysen von Übersetzen im Rahmen von

¹ Zur näheren Bestimmung der Problemstellung, vgl. 3.

² Funktionalistische Ansätze wie Nord (1989, 1997) und Koller (1979/2011) betrachten aus unterschiedlichen Perspektiven Übersetzen im Verhältnis zu einer Auffassung darüber, was Übersetzen sein sollte: Nord über eine ethische Kategorie Loyalität (zuerst vorgeschlagen in Nord 1989: 102), Koller

spezifischen Modellen.³ Eine Reihe von normativen und modellabgeleiteten Definitionen von Übersetzen prägen in vieler Hinsicht weite Teile der Übersetzungswissenschaft, wie schon aus einschlägigen Einführungsdarstellungen deutlich hervorgeht.⁴ Fazit: Was als Übersetzen bezeichnet wird, bietet eine Vielzahl von Perspektiven, die scheinbar chaotisch sind, was wiederum auch einen Grund dafür darstellen könnte, dass der Übersetzungsbegriff ein willkommenes Objekt normativer und modellreduktionistischer Betrachtungen geworden ist. Typisch für die oben genannten 'Richtungen' – die normativen und die modellabgeleiteten – sind auch monotypische Klassifizierungen von Übersetzungen, sei es in der Form eines über den Zieltextskopos aufgestellten Translationstypologie wie bei Nord (1989, 1997, 2005) oder einer am Ausgangstext orientierten Typologie wie bei Koller (1979/2011: 230-270; Reiß 1985: 34-36) oder auch Albrecht (2005), der Übersetzen ausschließlich auf die Wiedergabe der Funktion des Ausgangstextes beschränkt.⁵ In der vorliegenden Arbeit wird eine andere Perspektive gewählt, und zwar eine Bestimmung von Übersetzen über die empirische Rekonstruktion von Texten, die als Übersetzungen verfasst und auch als Übersetzung explizit markiert sind. Dabei wird sich herausstellen, dass Übersetzungen über eine Vielzahl von Intertextrelationen charakterisiert sind, die allerdings auch durch eine für diese Textkategorie typische Musterhaftigkeit gekennzeichnet sind.

2 Forschungsgegenstand und Reduktion: Übersetzen als eigener Texttypus im Rahmen eines pragmatischen Textbegriffs

Wie jede wissenschaftliche Arbeit weisen auch übersetzungswissenschaftliche Analysen Reduktionen auf. Es wäre etwa bei Übersetzungsanalysen kaum angemessen, rein strukturelle und auf den Satz als Analyseeinheit ausgerichtete Ansätze zu verwenden, da ja gerade situative und kontextuelle Faktoren für die semiotische, darunter auch die sprachliche Gestaltung von Übersetzungen entscheidend sind. Eine angemessene Analyse der Beziehungen zwischen Ausgangstext und Zieltext sollte deshalb diese wichtigen pragmatischen Eigenschaften von Übersetzungen berücksichtigen, um der Ontologie des Forschungsgegenstandes Übersetzen gerecht zu sein.⁶ Bei der hier

über eine angenommene Intertextualität mit dazugehöriger Binnendifferenzierung, die Äquivalenz genannt wird und als Übersetzungsbeziehung normativ festgelegt wird (vgl. Koller 1979/2011: 218f.)

³ Vgl. hierzu etwa das Konzept von *overt* und *covert translation* im Rahmen der Hallidayschen Kategorien *field*, *mode* und *tenor* in House (2001: 137ff.) sowie die konsequente Verwendung der *Systemic Functional Grammar* bei Elke Teich "to develop a model of cross-linguistic variation that is applicable to various kinds of comparative linguistic research" (Teich 2002: 187) – einschließlich Übersetzungen.

⁴ Als Beispiel dienen etwa Koller (1979/2011: 227-230) sowie die kurze Überblicksdarstellung von verschiedenen Traditionen und Normen für die Bibelübersetzung in Nida (1998).

⁵ Laut Albrecht gilt folgende normative Grenze für Übersetzungen: "Wird aufgrund einer Entscheidung des Übersetzers oder seines Auftraggebers dem Zieltext eine andere Funktion zugewiesen als dem Ausgangstext, so handelt es sich nicht mehr um eine Übersetzung" (Albrecht 2005: 36).

⁶ Vgl. hierzu die äußerst scharfe Kritik an (traditionellen) linguistischen Modellen als Grundlage für die Analyse von Übersetzungen, z.B. in Agud (1993: 111ff.): Hier wird etwa die generative Grammatik als Grundlage von Übersetzungsanalysen rundweg abgelehnt, darunter besonders das grundlegende Konzept der Kernsätze und Tiefenstrukturen: diese seien "meistens eine heterogene und recht bunte

gewählten Reduktion bilden deshalb die funktional-pragmatischen und textgrammatischen Aspekte den linguistischen Rahmen: Gegenstand der Übersetzung sind Texte in unterschiedlichen pragmatischen und kulturellen Kontexten, und ein funktional-pragmatische Textbegriff dürfte deshalb einen sinnvollen Ausgangspunkt auch für die vorliegende Arbeit darstellen: Übersetzen wird hier über die Größe *Text* definiert und zwar so, dass Übersetzungen eine Teilmenge von *Text* darstellen. Mit *Text* als Genus proximum wird Übersetzen auf geschriebene Sprache eingeschränkt, und zwar im Sinne von Ehlich (2011: 40ff.) als diejenigen Kommunikate, die zwar semiotisch komplex sein können, aber deren Kohärenz von sprachlichen Zeichen getragen wird.⁷ Von intersemiotischen Übersetzungen im Sinne von Jakobson (1959)⁸ sowie auch von intersemiotischen Umformungen von nicht-textlichen Kommunikaten⁹ wird also hier abgesehen.

Als Übersetzungen werden hier diejenigen Texte betrachtet, die vom Textproduzenten als Übersetzungen markiert sind. Es handelt sich also um eine besondere kommunikative Praxis, die – auch wie andere (konventionalisierte) Textphänomene – über soziale und damit historisch und kulturell variierende Regeln restringiert ist.

Übersetzen wird wiederum als besonderes Intertextphänomen gesehen. Unter Intertexten verstehen wir Texte, die als Grundlage für die Produktion eines anderen Textes dienen. Es handelt sich dabei allerdings nicht um mögliche Beziehungen zwischen Texten generell, sei es in konkreten Textsortennetzen oder in offenen Diskursfeldern, sondern um Texte, für deren Produktion als notwendige Voraussetzung die Grundlage anderer, konkreter Texte – in der Regel eines einzigen Textes – dient, und die erst so entstehen können und als solche auch markiert sind: Eine auch interlinguale Rezension wird als Rezension eines anderen Textes markiert, genau wie eine auch intralinguale Übersetzung als Übersetzung eines anderen Textes gekennzeichnet wird. Bei Intertexten liegen aber unterschiedliche Intertextrelationen vor; der Zieltext wird auf der Grundlage mehr oder weniger bestimmter Beziehungen zum Ausgangstext verfasst. Eine dieser Beziehungen wird also als Übersetzen bezeichnet. Eine nähere Bestimmung dieser Beziehungen über eine empirische Rekonstruktion auf der Grundlage authentischer Übersetzungsfälle stellt ein Hauptanliegen der vorliegenden Arbeit dar.

Der hier benutzte pragmatische Textbegriff berücksichtigt zwar Texte in unterschiedlichen Interaktionssituationen und kulturellen Umgebungen, hat aber seinen analytischen Schwerpunkt auf sprachlichen Phänomenen. Eine solche semiotische Reduktion des Text- beziehungsweise des Kommunikatbegriffs bedeutet, dass komplexere semiotische Kommunikate wie intersemiotische Texte¹⁰ ebenfalls nicht Gegenstand der Analyse sind. In soziologischer Hinsicht können für die Bestimmung eines Kommunikats

Mischung alter metaphysischer Begriffe und traditioneller grammatischer Einteilungen” und erscheine als Grundlage von Übersetzungen als “eine wenig vernünftige Vorstellung” (Agud 1993: 112).

⁷ Vgl. hierzu Texte als zerdehnbare Einheiten sprachlichen Handelns in Ehlich (2011: 42).

⁸ Roman Jakobson unterscheidet zwischen interlingual translation (translation proper), intralingual translation (rewording) und intersemiotic translation (transmutation). Vgl. Näheres in Jakobson (1959).

⁹ Vgl. hierzu etwa die Arbeiten von Ferry Ahrlé (2016).

¹⁰ Vgl. hierzu eine nähere Bestimmung von intersemiotischen Texten in Kvam (2014: 118f.) sowie auch Ahrlé (2016) zu besonderen nicht-sprachlichen Translationsfällen.

als Übersetzung oder 'etwas anderes' besondere Rollen und (tradierte) Interaktionssituationen eine wesentliche Rolle spielen, was am Beispiel der Übersetzung von populärmusikalischen Liedern schon bekannt ist.¹¹ Auch dieser wichtige soziologische Zugang zum Übersetzungsbegriff findet hier keine Berücksichtigung. Trotz dieser Einschränkungen der Analyseperspektive konzentriert sich die vorliegende Analyse auf einen zentralen Bereich der übersetzerischen Praxis, und zwar auf Texte/Textgruppen in ihren jeweiligen Handlungskontexten. Dabei werden auch situationelle und kulturelle Kontexte des Übersetzens mitberücksichtigt, ohne allerdings den theoretischen Rahmen zu bilden. Dieser ist (text)linguistisch fundiert und somit an die Übersetzungseinheit der Übersetzer selbst gebunden: den Text in Funktion.

3 Problemstellung und Vorgehensweise

In der vorliegenden Arbeit wird untersucht, ob auf der Grundlage der empirischen Rekonstruktion von authentischen Übersetzungsfällen der Übersetzungsbegriff durch spezifische Intertextrelationen gekennzeichnet ist, die Übersetzen von anderen Intertextphänomenen unterscheiden. In diesem Zusammenhang wird auch die Frage nach dem Stellenwert solcher übersetzungsspezifischen Intertextrelationen im Gefüge anderer Intertextrelationen gestellt.

Nach der Positionierung von *Übersetzen* als eigenständigem Intertextphänomen im vorangehenden Kapitel erfolgt eine Diskussion eines Fallbeispiels, die als Grundlage für die Annahme einer besonderen übersetzungsspezifischen Intertextualität in der Form von *pragmatischer Invarianz* dient (4).

Durch Analysen von weiteren authentischen Übersetzungsfällen wird über eine empirische Rekonstruktion der Beziehungen zwischen Ausgangstext und Zieltext gezeigt, wie sich eine pragmatisch definierte Invarianz im Rahmen unterschiedlicher Übersetzungsaufträge auf unterschiedliche Textabschnitte oder Textebenen beziehen kann und dabei als äußerst dynamische Intertextkategorie hervortritt (5). In diesem Zusammenhang ist auch kurz auf intertextuelle 'Nachbarkategorien' des Übersetzens, wie etwa sogenannte Ersatztexte,¹² kurz einzugehen, da diese auch in Kombination mit typischen Übersetzungen auftreten können (6). Eine Schlussbemerkung in der Form von Thesen zu einem funktional-pragmatischen Übersetzungsbegriff rundet die Arbeit ab (7).

4 Fallbeispiel und Hypothesen zu einem pragmatischen Invarianzbegriff

Die *Convention on International Interests in Mobile Equipment* (Convention 2001) stellt einen interessanten Fall von interlingualer Textproduktion dar, darunter auch Übersetzungen. Zum einen wird dieses internationale Übereinkommen über paralleles

¹¹ Vgl. hierzu Kaindl (2012) und Näheres zur Analyse von populärmusikalischen Texten in 6.

¹² Vgl. hierzu die Diskussion dieser Textkategorien in Low (2013: 231).

Schreiben¹³ in sechs Sprachen verfasst: Spanisch, Englisch, Arabisch, Chinesisch, Französisch und Russisch. Diese Texte entstanden gleichzeitig und mussten innerhalb von 90 Tagen nach Unterzeichnung auf inhaltliche Übereinstimmung geprüft werden (Convention 2001, Art. 62). Es handelt sich hier also um prospektive Paralleltexte¹⁴ und nicht um Übersetzungen: Keiner der Texte hat als Ausgangstext für die anderen gedient, sie sind gleichzeitig produziert worden und waren im Nachhinein auf inhaltliche Übereinstimmung zu prüfen. Auf der Grundlage eines dieser rechtsgültigen Texte sind Übersetzungen ins Norwegische (Konvensjon 2001) und Deutsche (Übereinkommen o.J.) angefertigt worden, die etwa bei Gerichtsverhandlungen als muttersprachliche 'Hilfexte' für einen der juristisch gültigen Vertragstexte konzipiert wurden. Sie werden daher meist relativ wörtlich aus dem Englischen übersetzt, obwohl auch von zielsprachenspezifischen Textsortenkonventionen Gebrauch gemacht wird, besonders im Bereich der Sententialität von Satzgliedern, wie etwa im Art. 53:

Ausgangstext

Art 53. Determination of courts

A Contracting State may, at the time of ratification, acceptance, approval of, or accession to the Protocol, declare the relevant "court" or "courts" for the purposes of Article 1 and Chapter XII of this Convention. (Convention 2001)

Norwegische Übersetzung

Art 53. Utpeking av domstoler

En konvensjonsstat kan, på det tidspunkt protokollen ratifiseres, godtas, godkjennes eller tiltres, erklære hva som er relevant "domstol" eller "domstoler" ved anvendelse av artikkel 1 og kapittel XII i denne konvensjon. (Konvensjon 2001)

Deutsche Übersetzung

Artikel 53 – Bestimmung der Gerichte

Ein Vertragsstaat kann bei der Ratifikation, Annahme oder Genehmigung des Protokolls oder beim Beitritt dazu erklären, welche Gerichte im Sinne des Artikels 1 und des Kapitels XII dieses Übereinkommens zuständig sind. (Übereinkommen o.J.)

Der im Ausgangstext in einem einzigen Hauptsatz¹⁵ ausgedrückte Inhalt wird in der deutschen Übersetzung durch einen Hauptsatz (*ein Vertragsstaat ... erklären*) und einen substantivischen Nebensatz (*welche ... sind*) realisiert. Im norwegischen Zieltext wird der Inhalt durch einen Hauptsatz (*En konvensjonsstat ... erklære*) mit einem durch einen asyndetischen Relativsatz eingebetteten realisierten Attribut (*på det tidspunkt (som) protokollen ... tiltres*) und einem substantivischen Nebensatz (*hva som ... konvensjon*) wiedergegeben. Aber der Inhalt des englischen Ausgangstextes wird in beiden Fällen auf inhaltliche Identität hin übersetzt, so dass hier eine Übersetzungsstrategie erkennbar ist, die – wenn auch in Bezug auf die formale Realisierung der Satzglieder etwas abweichend – nicht nur den denotativen Inhalt des Ausgangstextes, sondern auch

¹³ Zur Unterscheidung zwischen parallelem Schreiben und Übersetzen, vgl. Jämtelid (2002: 61ff.)

¹⁴ Zur Klassifizierung von Paralleltexten, vgl. Hartmann (1996) und Kvam (2001).

¹⁵ Artikel 53 enthält nur eine einzige finite Verbalform, und zwar *may*.

dessen thematische Progression wiedergibt. Die Übersetzer haben dabei einen gemeinsamen Orientierungspunkt, nämlich die identische Präsentation der denotativen Semantik des Ausgangstextes. Gerade diese gilt es in deutscher und norwegischer Sprache so zu präsentieren, dass die Übersetzungen den rechtsgültigen Ausgangstext semantisch identisch widerspiegeln. Übersetzungsstrategisch geht es hier um eine über den Übersetzungsauftrag interpretierbare und von den Übersetzern auch übersetzungsstrategisch realisierte Invariante. Es ist dabei wichtig zu betonen, dass diese Invariante keine Identität im streng logischen Sinne bedeuten muss, sondern dass es sich hier um eine von den an der Übersetzungshandlung Beteiligten festgelegte intentionale Identität handelt: Das Ziel für die Übersetzung besteht darin, den denotativen Inhalt des Ausgangstextes identisch abzubilden, um dadurch ein 'Mitlesen' des englischen Textes zu ermöglichen. Sollte aber in Einzelfällen dieses Ziel nicht erreicht werden, also eine suboptimale Übersetzung vorliegen, gilt wie bereits festgelegt der englische Text und nur dieser. Eine solche intentionale, nicht anfechtbare Invarianz liegt auch zwischen den Originaltexten in der Form von prospektiven Paralleltexten¹⁶ vor. Diese sind inhaltlich invariant, weil das so beabsichtigt und auch juristisch festgelegt wurde. Der hier benutzte Invarianzbegriff ist also pragmatischer Natur: Er wird von den an der kommunikativen Handlung Beteiligten ausgehandelt und nicht 'von außen', also nicht außerhalb der Kommunikationssituation über ein gegebenes logisches Analysemodell analytisch festgelegt. Im Folgenden wollen wir hypothetisch davon ausgehen, dass eine solche intentionale und damit auch funktional hergestellte Invarianz als eine mögliche Kategorie zur Festlegung von Übersetzungen im Gefüge von anderen Intertextkategorien wie etwa den von Low (2013: 232ff.) vorgeschlagenen Adaptionen und Ersatztexten angesetzt werden könnte.

5 Beispieldiskussion: Funktional gesteuerte Invarianzverlagerung

5.1 Zur Zusammensetzung des Beispielkorpus

Für eine genauere, aber keineswegs erschöpfende Überprüfung der in 4 aufgestellten Hypothese zur funktional hergestellten Invarianz wird in der vorliegenden Arbeit von der Funktion des Zieltextes, verstanden als die intendierte Wirkung gegenüber einer mehr oder weniger spezifischen Rezipientengruppe, ausgegangen: Auf der eine Seite können durch mehrere Funktionen bei der Übersetzung ein und desselben Ausgangstextes höchst verschiedene, aber mit der Funktion für den jeweiligen Zieltext kompatible Zieltexte entstehen. Auf der anderen Seite können Übersetzungen ein und desselben Ausgangstextes bei gleichbleibender Funktion je nach sozio-kulturellem Kontext auch sehr unterschiedliche Zieltexte aufweisen. Diese Unterschiede bei der Gestaltung der Zieltexte liegen nicht an der Beschaffenheit des Ausgangstextes an sich, sondern an den unterschiedlichen Funktionskontexten und Rezeptionssituationen für die jeweiligen

¹⁶ Vgl. hierzu Art. 62.

Übersetzungen. Diese variierenden Funktionskontexte lassen sich über in der Übersetzungsfunktion festgelegte unterschiedliche Invarianzverlagerungen nachweisen, was im Folgenden an authentischen Beispielen zu zeigen sein wird. Dabei bilden die oben genannten Übersetzungsfälle eine Art Extrempunkte einer Skala zwischen Funktionsvarianz einerseits und Funktionskonstanz andererseits.

5.2 Der Normalfall? Invarianz und Invarianzverlagerung im Gefüge anderer Intertextbeziehungen

Typisch für die hier analysierte funktionale Invarianz ist ihre Flexibilität als Intertextkategorie: Sie gilt nicht notwendigerweise gleichmäßig für den ganzen Zieltext, sondern tritt manchmal in Verbindung mit anderen Intertextrelationen auf, von denen einige isoliert betrachtet wohl kaum als Übersetzung akzeptabel wären. Ein besonders deutliches Beispiel bildet die Übersetzung von Bernt Støylen vom alten Lobgesang *In dulci iubilo* ins Neunorwegische (Støylen 1905). Der Ausgangstext im Gesangbuch von Valentin Babst (1545) ist ein typisches Beispiel von maccaronischen Liedern,¹⁷ also von Liedern in zwei Sprachen, hier Deutsch und Latein (in kursiv):

- 1 *In dulci iubilo,*
- 2 Nu singet un seid fro/
- 3 unsers herze wonne/
- 4 leit *in præsepio,*
- 5 un leuchtet als die sone/
- 6 *Matris in gremio,*
- 7 *Alpha es & o,*
- 8 *Alpha es & o.*

(Babst 1545: LVI)

¹⁷ Maccaronische Dichtung entstand im 15. Jahrhundert in Italien. Als Erfinder der maccaronischen Dichtung gilt der Italiener Tifi degli Odasi mit dem nach seinem Tod veröffentlichten Gedicht *Carmen maccaronicum de Patavinis quibusdam arte magica delusis*, "für das er als Sprachform das Lat. wählte und dieses mit ital., lat. flektierten Wörtern vermischte" (Ristow 1965: 259). Mit der Zeit entstanden auch im deutschen Sprachraum maccaronische Gedichte, zunächst wie in Italien auch hier eher satirisch und derb. Neben dieser komischen Dichtung finden wir allerdings auch "von Gelehrten verfasste Mischdichtung, die höhere Ansprüche an den Leser stellt" (1965: 261). Dabei entstanden auch geistliche Gedichte, von denen bekannte Kirchenlieder *In dulci iubilo* und *Puer natus in Bethlehem* wichtige Beispiele sind.

Bernt Støylens Übersetzung – mit meiner deutschen Interlinearübersetzung in kursiv – lautet wie folgt:

- 1 Eg synger jolekvad,
Ich singe Weihnachtsgedicht
- 2 Eg er så glad, så glad!
Ich bin so froh, so froh
- 3 Eg ser min Jesus kvila
Ich sehe meinen Jesus ruhen
- 4 Som barn i ringe kår,
Als Kind in armen Verhältnissen
- 5 På moderfanget smila
Auf dem Mutterschoß lächeln
- 6 Som soli varm og klår.
Wie die Sonne warm und klar
- 7 Han er Frelsar min
Er ist Erlöser mein
- 8 Han er Frelsar min
Er ist Erlöser mein

(Norsk salmebok 1985: 46)

Zwischen keinen der Zeilen im Ausgangstext und in der norwegischen Übersetzung erscheint eine Invarianzbeziehung plausibel. Die Zeilen 5 und 6 weisen zwar eine weitgehende semantische Übereinstimmung, aber auch deutliche Unterschiede auf: Im Ausgangstext *leuchtet* er wie die Sonne in Zeile 5, im Zieltext *lächelt* er wie die 'klare und warme' Sonne (Zeile 6). Jesus wird in den Texten unterschiedlich benannt: als *Jesus* und *Erlöser* im Zieltext (Zeilen 3 und 7-8), als *unsers herze wonne* und *Alpha es & o* im Ausgangstext. Trotz dieser Unterschiede und der fehlenden lokalen Invarianzbeziehungen wird der norwegische Zieltext als Übersetzung bezeichnet (Norsk salmebok 1985: 45f.). Eine Analyse der übergeordneten semantischen Struktur des Textes zeigt aber, dass der Übersetzer schon eine Invarianzbeziehung als Orientierungspunkt für seine Übersetzung hat. Die Makrostruktur und die davon abzuleitende übergeordnete thematische Progression lassen sich als identisch für Ausgangs- und Zieltext interpretieren: Zuerst wird festgestellt, dass der Dichter froh ist. Dann wird der Grund seiner Freude genannt: Jesus ist gekommen, und anschließend werden einige Details über sein Kommen berichtet. Die Benennung von Jesus ist unterschiedlich (*unsers herze Wonne* ggb. *Min Jesus*), in beiden Texten sitzt er auf dem Mutterschoß, im Ausgangstext liegt er in der Krippe, im Zieltext befindet er sich in armen Verhältnissen (*i ringe kår*). Trotz dieser Unterschiede steht fest, dass in beiden Texten Jesus der Grund der eingangs erwähnten Freude ist. Zum Schluss wird diese Freude durch eine funktionale Beschreibung von Jesus begründet: Er ist mein Erlöser (*Frelsar min*) oder Anfang und Ende (*Alpha es & o*). Trotz dieser unterschiedlichen Bilder geht es theologisch um die identische Person,¹⁸

¹⁸ Jesus wird in den Evangelien mehrfach als Erlöser benannt, wie etwa in *Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben* (Joh. 14, 6). Im letzten Kapitel des Neuen Testaments wird Jesus als Anfang und Ende

und zwar Jesus. Die Makrostruktur *ich bin froh WEIL Jesus da ist DENN er ist mein Erlöser* ist also in beiden Texten identisch. Diese auf einer übergeordneten Textebene verlagerte Invarianzbeziehung – zusammen mit variierenden Intertextbeziehungen in den einzelnen Zeilen – wäre ein wichtiger Grund für die Bestimmung des Textes von Støylen (1905) als Übersetzung.

Auch bei ganz anderen, weltlichen und moderneren Textsorten lassen sich variierende Intertextbeziehungen nachweisen – wie etwa in Gebrauchsanleitungen: Eine Analyse der Vorgaben für die Übersetzungen von Gebrauchsanleitungen von Haushaltprodukten der Firma Braun zeigt deutlich, dass für unterschiedliche Textaspekte unterschiedliche Intertextbeziehungen explizit verlangt wurden: Die propositionale Semantik sowie die thematische Progression waren – unabhängig von Textsortenkonventionen für Gebrauchsanleitungen in den 17 Zielsprachen – von einem englischsprachigen Ausgangstext zu kopieren. Auf der transphrastischen Ebene sowie auf der Satzebene galten Textsortenkonventionen der Zielsprachen und auf der lexikalischen Ebene wurde eine terminologische Konsistenz gefordert. Abschnitte zu Garantiefragen waren ‘völlig frei’ nach den Gesetzen für das jeweilige Zielland zu gestalten. Hier liegt also eine explizite Invarianzforderung vor (propositionale Semantik und thematische Progression), eine zielsprachenangepasste Entsprechung für andere Textebenen und eine ausgangstextunabhängige Beziehung für den Abschnitt *Garantiebestimmungen*.¹⁹ Auch der in 4 besprochene Fall der Übersetzung einer internationalen Übereinstimmung weist bezüglich der Beziehung zwischen Ausgangstext und Zieltext eine ähnliche Flexibilität auf. Hier wird wie in 4 erwähnt die denotative Semantik und die thematische Progression invariant gehalten, während es auf der syntaktischen Ebene manchmal zielsprachenkonforme Textsortenkonventionen gewählt werden, obwohl auch hier eine Wiedergabe der ausgangstextlichen syntaktischen Struktur, etwa unter Berücksichtigung zielsprachlicher grammatischer Basisregeln, grundsätzlich möglich wäre.

5.3 Invarianzverlagerung nach unterschiedlicher Übersetzungsfunktion

5.3.1 Grundsätzliches

Invarianz als flexible, in der Übersetzungsfunktion gewählte und im Text an unterschiedlichen Stellen verortete Intertextrelation, kommt beim Vergleich zwischen verschiedenen Übersetzungsfunktionen und -situationen für ein und denselben Zieltext noch deutlicher zum Ausdruck. Ein Ausgangstext kann bekanntlich in verschiedene Übersetzungsfunktionen eingebettet werden, so dass jeder Text in verschiedene funktionale Richtungen übersetzbar ist. *Die Übersetzung eines Textes gibt es nicht; es hängt alles von der jeweiligen Funktion einer Übersetzung ab, wie ein Zieltext optimal gestaltet werden sollte.* Diese funktionale Grundthese findet sich auch in den vielen Arbeiten von

bezeichnet: *Ich bin das Alpha und Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende* (Off. 22:13).

¹⁹ Vgl. eine genauere Analyse dieser Übersetzungen in Kvam (2009: 123f.)

Christiane Nord²⁰ und lässt sich auch an authentischen Übersetzungsfällen empirisch nachweisen. Dabei werden wir von zwei zentralen Beispielen ausgehen: zum einen von der Übersetzung von Kunstliedern, zum anderen von der Übersetzung der Bibel.

5.3.2 Übersetzung von Kunstliedern

Bei der Übersetzung von Kunstliedern wird der sprachliche Textteil mal zu verschiedenen Lesezwecken Wort-für-Wort, mal Satz-für-Satz, sowie natürlich auch unter Berücksichtigung der musikalischen Struktur zu Singzwecken übersetzt. In Phillips werden Liedertexte zu Lese- und Übungszwecken für Sängerinnen und Sänger übersetzt “in order to help the performer to a better and more complete knowledge of the language, and of the poems themselves” (Phillips 1996: preface). Vgl. hierzu die Übersetzungen der ersten Strophe des Gedichts *Der Atlas* von Heinrich Heine:

Ausgangstext:

Ich unglückselger Atlas! Eine Welt,
Die ganze Welt der Schmerzen muss ich tragen
Ich trage Unerträgliches, und brechen
Will mir das Herz im Leibe. (Phillips 1996: 148)

Übersetzung I: Word-for-word translation²¹

I miserable Atlas a world
the whole world of sorrows must I bear
I bear (the) intolerable and to break
Wants me the heart in the body. (Phillips 1996: 148)

Übersetzung II: Line-by-line translation²²

I, wretched Atlas, must bear the
world, a whole world of sorrows. I
bear the unbearable, and within
my body my heart would break. (Phillips 1996: 148)

Beide Übersetzungen sind ‘richtig’, obwohl lyrische Merkmale wie etwa Reim und Metrik in beiden fehlen und die erste Übersetzung auch noch eindeutige Sprachfehler enthält. Denn die Übersetzungen entspringen zwei unterschiedlichen Übersetzungsfunktionen mit zwei unterschiedlichen Invarianzforderungen; im ersten Fall geht es um eine lexikalische Kopie und eine identische Abfolge der Wörter, im letzten Fall um eine Wiedergabe des Inhalts in Prosaform, aber in grammatisch korrektem Englisch. Eine Übersetzung desselben Gedichts zu Singzwecken sieht nun ganz anders aus: Hier ist die Melodie

²⁰ Als Beispiel diene Nord (1997: 45ff.)

²¹ Wort-für-Wort-Übersetzungen von Liedern “would indeed be extremely useful, printed together with a version in good, clear prose, which would be essential to disentangle the often unintelligible series of words resulting from a literal word-for-word translation” (Phillips 1996: preface). Solche Übersetzungen seien für Musikstudierende höchst relevant; ohne solche “a Lied cannot be coloured vocally” (Janet Baker, in Phillips 1996).

²² Diese stellen eine notwendige Ergänzung zur Wort-für-Wort-Übersetzung dar, s. obige Anmerkung. Beide Übersetzungsfälle dienen dem Zweck eines detaillierten Textverständnisses, ohne welches eine adäquate Aufführung des Liedes in der Originalsprache kaum möglich wäre.

invariant, als invariant gelten auch Reimstruktur und übergeordnete semantische Struktur. Das hat selbstverständlich Folgen für die Gestaltung des Inhalts, vgl. etwa

Ah me! unlucky Atlas,
I must bear alone the world
of sorrow, I must bear it,
I bear what is unbearable;
my heart within me is nigh to breaking. (Mandyczewski 1970: 214)²³

Übersetzungen von Kunstliedern sind ein besonders deutliches Beispiel für die grundsätzliche Vielfalt von Übersetzungsfunktionen bei jedem Ausgangstext. In unserem Beispiel wurden bei ein und demselben Ausgangstext drei Übersetzungsfunktionen nachgewiesen. Alle drei Zieltexte sind als Übersetzungen markiert. In allen drei Zieltexten lässt sich auch eine in unserem Sinne pragmatisch definierte Invarianz nachweisen. Die unterschiedliche Invarianzverlagerung ist aber eine direkte Folge der unterschiedlichen Übersetzungsfunktionen, so dass eine spezifische Invarianzverlagerung – z.B. eine lexikalisch-topologische wie in der ersten Übersetzung – Folgen für die übrige sprachliche Gestaltung des Zieltextes – wie etwa in Bezug auf die grammatische Korrektheit – hat. Die spezifische Invarianzverlagerung stellt in diesen Beispielen die Weichen für die Textgestaltungsstrategie für den Zieltext. Invarianz ist wie in dem in 4 besprochenen Fall eine flexible, je nach Übersetzungszweck einsetzbare Intertext-kategorie, die den weiteren Lauf der zielsprachlichen Textgestaltung steuert.

5.3.3 Bibelübersetzungen

Die Bibel gehört zu den Büchern, die regelmäßig übersetzt werden: Für das Norwegische liegen vier offizielle Übersetzungen²⁴ vor, die aber alle als offizielle, zu gottesdienstlichen Zwecken konzipierte Übersetzungen sind. Sie erfüllen somit den gleichen Übersetzungsauftrag in Anpassung des Sprachstils an verschiedene Zeiten. Typisch für Bibelübersetzungen sind allerdings auch unterschiedliche Übersetzungsfunktionen: Man übersetzt Bibeltexte zu einer Reihe von kommunikativen Zwecken, was nun auch Folgen für die sprachliche Gestaltung der Zieltexte hat. Zentral sind wörtliche Übersetzungen zum Zwecke des 'Mitlesens' des Ausgangstextes in einer anderen Sprache, auch Konkordanzübersetzungen genannt, vgl. die Übersetzungen von Joh. 1, 29:

Tags darauf [sah] er Jesus [auf] sich zukommen; da sagte er: "Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde (wörtl.: Zielverfehlung) der Welt auf [Sich] nimmt!
(Konkordantes Neues Testament)

sowie auch Wort-für-Wort-Übersetzungen, auch Interlinearversionen, genannt wie in

²³ Vgl. hierzu auch die Diskussion in Kvam (2014: 132). Eine Präsentation unterschiedlicher Übersetzungstypen im Rahmen verschiedener Traditionen bei der Übersetzung deutscher Lieder ins Französische (*traduction informative*, *traduction poétique* und *traduction sous contrainte musicale*) findet sich in Albrecht (2009: 325-328)

²⁴ Bis 1904 wurde die dänische Übersetzung benutzt. Die ersten Übersetzungen der gesamten Bibel ins Norwegische erfolgten erst 1904 (bokmål) und 1921 (nynorsk). Später gab es neue Übersetzungen, 1930 (bokmål) und 1938 (nynorsk), 1978 (beide Sprachvarianten) und schließlich 2011 (auch beide Sprachvarianten) – alle auf der Grundlage des hebräischen und griechischen Ausgangstextes.

Am folgenden sieht er Jesus kommend zu sich und sagt: Siehe, das Lamm Gottes, wegnehmend die Sünde der Welt!
(Interlinearübersetzung)

Andere Übersetzungen übersetzen die Bibel in eine einfache und zeitgemäße Sprache, also nicht zu gottesdienstlichen Zwecken, sondern explizit um eine möglichst breite Leserschaft zu erreichen

Als Johannes am nächsten Tag Jesus auf sich zukommen sah, sagte er: "Seht dort das Opferlamm Gottes, das die Schuld der ganzen Welt wegnimmt."
(Gute Nachricht Bibel 1997)

In anderen Fällen wird wiederum eine andere Übersetzungsfunktion gewählt, wie die Darlegung der kulturellen Andersartigkeit der Bibeltexte in Nord (2005). Durch diese Übersetzung des Neuen Testaments (Berger/Nord 1999) bezweckten die Übersetzer

to present the culture in which the New Testament originated in such a way that readers from a German-speaking culture distant in time and space are enabled to understand and respect its *otherness*.
(Nord 2005: 872)

Die Übersetzung ist also für theologische Laien geschrieben, um die kulturelle Andersartigkeit der neutestamentlichen Texte darzustellen. Weder Theologen als Kenner der Ausgangstexte noch Fundamentalisten, die nur eine wörtliche Übersetzung akzeptieren würden, seien hier "the addressed audience" (Nord 2005: 871).

In noch größerem Ausmaß und noch größerer Variationsbreite als bei den Liedertextübersetzungen finden sich bei Bibelübersetzungen besondere Übersetzungsfunktionen, die notwendigerweise sehr unterschiedliche Zieltexte ergeben. Diese sind zu unterscheiden von den oben erwähnten Übersetzungen der norwegischen Bibelgesellschaft, die alle im Rahmen der gleichen Übersetzungsfunktion entstanden und somit als Neuübersetzungen zu betrachten sind. Konkordanzübersetzungen, Übersetzungen zu gottesdienstlichen Zwecken, zu Missionszwecken bei besonderen Zielgruppen oder zur Darlegung des andersartigen kulturellen Kontexts des Neuen Testaments sind – wie bei Liederübersetzungen – dagegen durch unterschiedliche Übersetzungsfunktionen für ein und denselben Ausgangstext mit unterschiedlicher Invarianzverlagerung charakterisiert. Bei den Konkordanzübersetzungen geht es um die denotative Semantik auf Wortebene bzw. auch um die Wortabfolge und die mit der Zielsprache halbwegs kompatible grammatische Formen, in der *Gute Nachricht* Bibel um eine Darlegung des Inhalts durch einen einfachen lexiko-grammatischen Stil, in Berger und Nord (1999) um die Abbildung kulturspezifischer Phänomene. Je nach Übersetzungsfunktion wird also die Invarianz auf unterschiedliche Textaspekte verlagert, so dass über Liederübersetzungen und Bibelübersetzungen, empirisch eindeutig nachgewiesen werden kann, dass Texte in sehr viele funktionale Richtungen übersetzt werden können und dabei gleichzeitig als Übersetzungen bezeichnet und akzeptiert werden. Auf der Grundlage der genannten Beispiele wäre daher die Annahme berechtigt, dass jeder Text grundsätzlich in mehrere funktionale Richtungen übersetzt werden kann und dass diese funktionale Vielfalt sich über unterschiedliche Invarianzverlagerungen begründen lässt.

5.4 Invarianzverlagerung bei funktionaler Konstanz und unterschiedlicher Übersetzungsstrategie

5.4.1 Grundsätzliches: Übersetzungsstrategie und Invarianzverlagerung

In diesen Übersetzungsfällen bleibt die übergeordnete Zielsetzung für die Übersetzung, also deren übergeordnete Funktion, gleich. Aber neue Zeiten, neue Kulturen, kurz: geänderte Kontexte bei den intendierten Rezipientengruppen führen zu unterschiedlichen Übersetzungsverfahren mit einer damit verbundenen unterschiedlichen Invarianzverlagerung. Hier entscheidet also nicht die Funktion über die Invarianzverlagerung, sondern die im Rahmen einer übergeordneten Funktion besonderen Kontexte der intendierten Zieltextrezeption. Auch hier wären wie oben kurz erwähnt Bibelübersetzungen einer bestimmten christlichen Glaubensrichtung zu liturgischen Zwecken eine Quelle, aber noch deutlicher kommt diese Art der Invarianzverlagerung bei der Übersetzung von klassischer Literatur, wie etwa Homers Dichtung, oder von sehr kulturfiltersensitiven Texten, wie etwa von Kinderbüchern, zum Ausdruck.

5.4.2 Übersetzung von Homers Odyssee

Homer Epos *die Odyssee* gehört zu den meistübersetzten Werken der europäischen Literatur. Anschließend werden drei Übersetzungen verglichen, die alle dem Zweck der Vermittlung dieser Literatur an eine breite Leserschaft dienen. Aber die in diesen Übersetzungen gewählten Übersetzungsstrategien sind unterschiedlich: Allen Übersetzungen ist gemeinsam, dass sie die narrative Struktur mit deren spezifischer thematischer Entfaltung an den Leser vermitteln wollen. Aber *wie* das gemacht wird, ist von höchst unterschiedlichen Übersetzungsstrategien mit davon ableitbaren unterschiedlichen Invarianzverlagerungen abhängig. Die Übersetzung von *Peter Østbye* ins Norwegische (Homerus 1922) nutzt die besondere metrische Struktur der Übersetzungsstrategie wird dort zwar nicht erläutert, aber die Übersetzung gehört nun eindeutig zu den traditionellen, an der metrischen Struktur orientierten Übersetzungen der Odyssee, wie etwa in

Så hun talte, og glad ble den herdede høvding Odyssevs nu da han hørte med hjertelig fryd
sitt elskede hjemland.²⁵ (Homerus 1922: 177-178)

Hier haben zusammen mit der narrativen Struktur Metrik und Reimstrukturen im Rahmen einer Abbildung des Homerischen Sprachstils den Vorrang. Hier wird also eine Geschichte erzählt, aber in Homers lyrischer Form. Dadurch wird einerseits sowohl Homers Erzählung als auch seine Erzählweise zur strategischen Leitlinie der Übersetzung, andererseits wird der Zieltext über eine Invarianzverlagerung auf die narrative Struktur unter besonderer Einhaltung der lyrisch-metrischer Formforderungen realisiert.

²⁵ Eine wörtliche (und deswegen nicht lyrisch angepasste Übersetzung) könnte wie folgt lauten: So sie redete, und froh wurde der geprüfte Häuptling Odysseus nun als er hörte mit herzlicher Freude seine geliebte Heimat.

Ganz anders sind zwei Prosaübersetzungen, die zwar wie Østbye die narrative Struktur als funktionale Invariante hervorheben, aber die Erzählweise ändern. In Homer (1959[1937]) behauptet der Übersetzer *W. H. D. Rouse*, die Odyssee “is the best story ever written” (vii), aber die Leser “cannot get it from any existing translation, because all such are filled with affections and attempts at poetic language which Homer himself is quite free from; Homer speaks naturally, and we must do the same”. Seine Übersetzung sei deshalb ganz einfach eine Erzählung, “and may be judged simply as a story”. Seine bewusste Wahl von einem “simple style” (viii) wird dadurch begründet “that Homer uses what people did use in daily life and did not reject blunt words or even invented words” (Homer: 1959). Seine besondere Invarianzverlagerung besteht darin, die narrative Struktur für ein sehr breites Publikum durch die Verwendung von typischen lexiko-grammatischen Präferenzen eines möglichen Textsortenbereichs ‘zeitgenössische Volks-erzählungen’ wiederzugeben.

Die neuste Übersetzung der Odyssee ins Norwegische von *Kjell Arild Pollestad* (Homer 2013) ist ebenfalls eine Prosaübersetzung. Das Neue an dieser Übersetzung sei – so der Übersetzer Pollestad – dass auf jeden Versuch, die homerische metrische Struktur wiederzugeben, verzichtet werde. Denn der Hexameterrhythmus könne über einige Zeilen als schön empfunden werden, aber für die meisten Leser würde er durch das ganze Buch hindurch eher den Schlaf fördern. Die Odyssee sei ursprünglich für eine *Zuhörerschaft* verfasst worden, während heute die Zielgruppe eben eine *Leserschaft* sei (2013: 12-13). Aber diese Prosaübersetzung ist alles andere als eine “simple story” wie im Fall der oben erwähnten Übersetzung von Rouse. Zwar wird vom Übersetzer die Lesbarkeit des Textes hervorgehoben, aber auch der besondere homerische Stil mit den vielen Wiederholungen und der oft benutzten direkten Rede werde in seine Prosa-übersetzung zum Ausdruck gebracht (2013: 345). Für die Übersetzung von Pollestad ist deshalb die Wiedergabe der narrativen Struktur in einem modernen, lesbaren Stil mit Abbildungen von spezifischen Stilmerkmalen des Ausgangstextes der Orientierungspunkt.

Bei allen drei Odyssee-Übersetzungen bildet also die Wiedergabe der narrativen Struktur den gemeinsamen, übergeordneten funktionalen Invarianzpunkt. Aber Østbye gestaltet das durch eine Invarianz der besonderen lyrischen Struktur, Rouse über einen einfachen oder sogar vereinfachten, zielgruppenangepassten Stil, während Pollestad eine Wiedergabe homerischer Stilelemente im Rahmen eines lesbaren zielsprachlichen Prosastils betont. Die Wahl dieser unterschiedlichen Invarianzverlagerungen ist also nicht in der übergeordneten Übersetzungsfunktion verortet, sondern in der gewählten Übersetzungsstrategie zur Wiedergabe der narrativen Struktur des Ausgangstextes.

5.4.3 Übersetzung von intersemiotischen Texten der Kinderliteratur

Die Übersetzung von intersemiotischen Büchern für kleine Kinder stellt einen interessanten Fall in der Übersetzungspraxis dar. Es handelt sich hier um Bücher, die aus zwei semiotisch unterschiedlichen Kommunikaten bestehen: einem Bildkommunikat und einem Sprachkommunikat, und so gesehen um einen Text im Sinne von Ehlich (2011). Bei der Übersetzung wird das Bildkommunikat meist nicht geändert,²⁶ dessen Inhalte könnten allerdings auf unterschiedliche Weise in die Strategie für die Übersetzung des verbalen Textteils integriert werden, etwa durch verbale Explizierungen von Bildinhalten.²⁷ Dieses Zusammenwirken von Text und Bild soll hier am Beispiel der deutschen und norwegischen Übersetzung von Jill Murphy's Textbilderbuch *Peace at Last* (Murphy 1980) ins Deutsche und Norwegische kurz gezeigt werden: In beiden Übersetzungen wird die Vermittlung der narrativen Struktur als funktional bestimmte Invarianz ersichtlich. Was zu dieser gehört, wird allerdings ganz unterschiedlich gesehen: Inwieweit sind Elemente der Bildergeschichte in die Textgeschichte zu integrieren und mit welchen übersetzungsstrategischen Folgen und Invarianzverlagerungen ist das verbunden? Der norwegische Zieltext hat nur den verbalen Teil des intersemiotischen Textes als Grundlage für die Übersetzung. Die übersetzungsstrategisch gewählte Invarianz ist also die narrative Struktur im *verbalen* Textteil. Aber das Bildkommunikat enthält auch narrative Elemente, die im Verbalteil nicht ausgedrückt werden und die zur thematischen Entfaltung des Textes beitragen. Gerade diese Elemente werden in der deutschen Übersetzung mit dem verbalen Textteil verbunden. Zur Wiedergabe der narrativen Struktur des Ausgangstextes bedienen sich die beiden Zieltexte unterschiedlicher Teile des Ausgangstextes: die norwegische Übersetzung ausschließlich des verbalen Textteils, die deutsche Übersetzung des gesamten intersemiotischen Textes mit narrativen Elementen aus beiden Textteilen. Dabei ist die Grundlage für die Wiedergabe der narrativen Struktur unterschiedlich und die Invarianzverlagerung dann auch unterschiedlich: ein semiotisch abgegrenzter Teil in der norwegischen Übersetzung und der ganze intersemiotische Text in der deutschen Übersetzung. Dies kommt an zwei Stellen besonders deutlich zum Ausdruck, zum einen am Ende des Buches, zum anderen im Titel. Am Ende des Buches wird der noch schlaftrunkene Vater Bär vom Wecker geweckt und von Mutter Bär gefragt, ob er gut geschlafen habe:

²⁶ Emer O'Sullivan stellt dabei die Frage: "How, then, can we speak of translating pictures in picture books, when these, in most cases, remain materially unaltered?" (O'Sullivan 2006: 113).

²⁷ Vgl. hierzu etwa Emer O'Sullivan, die am Beispiel der ersten Übersetzung von *Gandpa* von John Burningsham ins Deutsche analysiert, wie Explizierungen bzw. Interpretationen von Bildinhalten durch verbale Zeichen realisiert werden (O'Sullivan 2006: 114ff.)

Englischer Ausgangstext:

“Did you sleep well?”
“Not VERY well, dear”, yawned Mr. Bear.
“Never mind”, said Mrs. Bear. “I’ll bring you a nice cup of tea”.
And she did.

(Murphy 1980)

*Norwegischer Zieltext*²⁸

“Har du sovet godt?”
“Ikke noe særlig godt, akkurat”,
gjespet Bamsefar.
“Stakkars deg”, sa Bamsemor.
“Jeg skal hente en deilig kopp med te til deg.”

Deutscher Zieltext:

“Hast Du gut geschlafen?”
“Nicht SEHR, meine Liebe“, brummte Vater Bär.
“Macht nichts,“ sagte Mutter Bär.
“Warte, ich bringe dir das Frühstück ans Bett.“
“Und die Post!“ rief Baby Bär.
“Oh, NEIN!“ sagte Vater Bär, als er den Polizeistempel sah.
“PARKSÜNDER!“ rief Baby Bär. „Parksünder-Daddy!“

Die deutsche Übersetzung klingt vor dem Hintergrund des englischen Ausgangstextes falsch: Erstens ist im englischen Text nicht von *Frühstück* die Rede, Vater Bär brummt statt zu gähnen und die ganze Post-Geschichte fehlt.²⁹ Aber die Bilder zeigen da etwas anders, und zwar Baby Bär mit einem Brief von der Polizei, den er dem armen Vater Bär reicht. Dieser Inhalt ist also im Text nachweisbar und er lässt sich deswegen auch als Teil der narrativen Struktur interpretieren: Vater Bär wurde ja die ganze Nacht von all möglichen Geräuschen gestört, so dass er nicht schlafen konnte: Auch zum Schluss wird ihm keine Ruhe gegönnt – er kriegt eben ein Knöllchen und hat schon wieder ein Problem.³⁰ Eine Wiedergabe der narrativen Struktur der Erzählung auf der Grundlage des gesamten intersemiotischen Textes gegenüber einer Wiedergabe nur auf der Basis des verbalen Textteils ergibt also unterschiedliche Invarianzverlagerungen – was nun auch ganz deutlich durch den Titel des Buches zum Ausdruck kommt:

²⁸ Eine Interlinearversion ins Deutsche würde etwa wie folgt lauten:

Hast du gut geschlafen?
Nicht besonders gut, gerade,
gähnte Bärenvater.
Armer Du, sagte Bärenmutter.

Ich soll holen eine schöne Tasse mit Tee zu Dir

²⁹ Vgl. hierzu Juliane House, die diese Übersetzung als eine *covert translation*, also eine verdeckte Übersetzung mit einem Kulturfilter betrachtet (House 2001:154).

³⁰ Dabei verwendet die Übersetzerin den Ausruf O NEIN begleitet von einem Gesichtsausdruck höchster Verzweiflung, den Vater Bär immer benutzt, wenn er gestört wird – parallel zu O NO im englischen Ausgangstext. Die deutsche Übersetzerin führt – im Gegensatz zu der norwegischen Übersetzerin – somit dieses Kohärenzelement und Träger der narrativen Struktur der Erzählung bei der sprachlichen Wiedergabe vom letzten Bild der Erzählung weiter.

Englischer Ausgangstext:

Peace at Last

(Murphy 1980)

Norwegische Übersetzung:

Endelig fred å få ('Endlich Ruhe zu bekommen')

Deutsche Übersetzung:

Keine Ruh für Vater Bär

Sowohl im Ausgangstext als auch in der norwegischen Übersetzung bekommt Vater Bär zum Schluss seine Ruhe. In der deutschen Übersetzung geht dagegen der Ärger weiter, was allerdings eine direkte Folge der in der Bildergeschichte enthaltenen Bedeutung ist. Dies wäre eine mögliche Erklärung für die Änderung des Titels von *Peace at Last* zu *Keine Ruh für Vater Bär*. Das alles hat zwar zu einer vernichtenden Kritik dieser Übersetzung geführt,³¹ aber der Zieltext von Ingrid Weixelbaumer beruht auf der Gesamtsemiotik des Ausgangstextes und also nicht auf den verbalen Textteil als alleinige narrative Grundlage der Übersetzung. So gesehen lässt sich eine konsistente Übersetzungsstrategie nachweisen, und der Zieltext wird folglich auch als Übersetzung bezeichnet. Dass eine solche Übersetzungsstrategie bei der Übersetzung von Kinderliteratur umstritten ist, dürfte vor allem an der besonderen Verwendung pädagogischer Kulturfilter und der häufigen Rolle der Übersetzer von Kinderliteratur als Sekundär Autoren (Reiß 1982: 12) liegen.

5.4.4 Schlussbemerkung zur Invarianzverlagerung

Die erwähnten Beispiele zeigen m. E. zweierlei: Zum einen kann jeder Ausgangstext grundsätzlich im Rahmen verschiedener Übersetzungsfunktionen übersetzt werden, zum anderen lassen sich bei ein und derselben Übersetzungsfunktion je nach Übersetzungskontext verschiedene strategische Wege begründen. Dabei könnte es sich etwa um unterschiedliche Lesererwartungen, unterschiedliche Kulturfilter oder sogar um unterschiedliche Interpretationen der semiotischen Grundlage für die Übersetzung handeln, wie im Fall des oben besprochenen Kinderbuches. Empirisch lassen sich diese unterschiedlichen Übersetzungskontexte einerseits oft über Paratexte der Übersetzung direkt nachweisen, andererseits über spezifische Übersetzungsentscheidungen indirekt nachvollziehen. In beiden Fällen finden sich vom Übersetzer gewählte pragmatisch motivierte Invarianzverlagerungen. Da diese auf Entscheidungen des Übersetzers in Bezug auf Übersetzungsfunktion und davon abzuleitende Übersetzungsstrategien beruhen, lassen sich bei Übersetzungen auch andere Intertextbeziehungen finden, die nicht notwendigerweise übersetzungsspezifisch sind, aber Invarianzentscheidungen

³¹ Vgl. hierzu die Ausführungen in House (2001: 150ff., 2004: 689; 694f.). Auch die Übersetzungsstrategie der ersten deutschen Übersetzung von dem bereits erwähnten Bilderbuch *Grandpa* (vgl. O'Sullivan 2006), hat so viel Kritik geerntet, dass nach vier Jahren eine Neuübersetzung, die sich brav an Text und Bild im Ausgangstext gehalten haben, angefertigt wurde. Dabei wurde auch der Titel *Mein Opa und ich* in die sehr ausgangstextnahe Variante *Grosspapa* geändert (O'Sullivan 2006: 120).

begleiten und dabei auch den Akzeptabilitätsbereich von einem Texttyp Übersetzen herausfordern. Aus diesem Grund erscheint eine kurze Betrachtung von Randerscheinungen von Übersetzungen, das heißt von Textfällen mit recht unübersichtlichen Intertextbeziehungen angebracht.

6 Ein kurzer Blick über den Tellerrand: Übersetzen und Nachbarkategorien

Analysen und Typologien von Nachbarkategorien des Übersetzens sind in der translationswissenschaftlichen Forschung nicht unüblich, vgl. hierzu unter anderen Nord (1989), Schreiber (1993) und Prunč (1997). Eine Analyse dieses umfassenden Nachbarbereiches ist an dieser Stelle natürlich nicht möglich. Stattdessen möchte ich am Beispiel von Übersetzungen von populärmusikalischen Texten kurz zeigen, wie Übersetzen mit anderen Texttransfers (Nord 1989: 104) oder Texttransformationen (Schreiber 1993: 125, 133ff.) auf der Grundlage unterschiedlichen Zielvorgaben für die Übersetzung³² verzahnt sein könnte: Die Umformung populärmusikalischer Texte in andere Sprachen wird manchmal als Übersetzung,³³ manchmal nicht als Übersetzung³⁴ markiert. In sehr vielen Fällen weichen die Zietexte in semantischer Hinsicht von den Ausgangstexten auch sehr deutlich ab und Invarianzen lassen sich kaum rekonstruieren. Aber in den meisten Fällen bleibt die Musik, – die ja auch einen Teil des Textes ausmacht – identisch und der Zietext wird in allen Fällen als eine Wiedergabe eines spezifischen Ausgangstextes markiert. Hierzu zwei Beispiele:

Peter Low (2013) analysiert das aus Songs des belgischen Liedermachers Jaques Brel bestehende Musical *Jacques Brel is Alive and Well and Living in Paris*, gerade unter dem Aspekt der unterschiedlichen Textwiedergabe von Songs bei gleichbleibender Musik.³⁵ Die Texte im Musical werden auch nicht explizit als Übersetzungen markiert; stattdessen wird der Ausdruck *English lyrics by...* benutzt (2013: 232). Low klassifiziert die Zietexte in drei Gruppen: Übersetzungen, Adaptionen und Ersatztexte (2013: 230f.). Seine Einteilung ist zwar normativ,³⁶ nichtsdestotrotz interessant: Denn eine kommunikative Praxis, wo sich innerhalb eines Textfalls, hier: eines Musicals, Textpaare mit vielen gemeinsamen semantischen Merkmalen und Textpaare mit sehr wenigen solchen finden, stellt eine Herausforderung für einen empirisch fundierten Übersetzungsbegriff dar,

³² Einen Ansatz zur Klassifizierung von Übersetzungszintentionen bietet die Skopos-Typologie von Prunč (1997: 36ff.)

³³ Vgl. Kaindl (2012).

³⁴ Vgl. Low (2013), der also Song-Texte untersucht, die nicht explizit als Übersetzung markiert werden.

³⁵ Dabei ist die Musik in melodisch-harmonischer Hinsicht identisch, allerdings mit unterschiedlicher Instrumentation, vgl. Low (2013: 232).

³⁶ *Song translations* liegen vor "where there is extensive transfer of material from the ST, with a reasonably high degree of semantic fidelity" (Low 2013: 231); *Adaptations* finden sich bei Zietexten "showing extensive and significant departures from semantic fidelity" (Low 2013) und *replacement texts* werden als "a song lyric created to be used with a pre-existing melody, yet manifesting no semantic transfer from the text previously sung to that melody" definiert (Low 2013).

zumal, wenn der Zieltext nicht explizit als Übersetzung markiert ist. Diese Problematik lässt sich m.E. nicht über recht vage normative Kategorien beantworten, sie deuten aber einen Problembereich an, der möglicherweise über besondere Übersetzungskonventionen für populärmusikalische Texte analysiert oder besser: interpretiert werden könnte.

Einen solchen Versuch unternimmt Klaus Kaindl in seiner Analyse deutscher Übersetzungen von Edith Piaf-Chansons ins Deutsche (Kaindl 2012). Hier finden Umformungen dieser in der Tradition des französischen *chanson réaliste* verfassten Lieder in die deutsche *Schlager*-Tradition statt. Dabei werden auch Konventionen eines zielkulturellen Musikgenres übernommen, einschließlich sprachlicher Konventionen: “the texts [are] correspondingly diluted and adapted to the discursive practices of the genre” (Kaindl 2012: 160). Trotz dieser Änderungen lasse sich hier von Übersetzungen reden. Denn gerade bei populärmusikalischen Werken spiele die konkrete Aufführungspraxis eine zentrale Rolle: “the conveyance by agents and media involved in the cultural transfer of songs, determines the value and meaning of popular music. This has a determining influence on translation, whether to translate and how to translate” (Kaindl 2012: 153). Solche besonderen, an die Aufführungspraxis und die dadurch erhoffte Wirkung auf das Publikum gebundenen Textkonventionen sprechen für eigene Übersetzungskonventionen gerade für populärmusikalische Übersetzungsfälle. Diese sollten, wie Kaindl (2012) das auch macht, empirisch rekonstruiert werden und nicht wie bei Low (2013) normativ festgelegt werden. Die Analysen von sowohl Kaindl als auch Low zeigen allerdings auf einen wichtigen Grenzbereich der Übersetzungspraxis, in dem der Übersetzungsbegriff mit Recht in Frage gestellt wird, zum einen, weil viele dieser Texte nicht explizit als Übersetzungen gekennzeichnet sind, zum anderen, weil hier offensichtlich situationelle, auf die konkrete Rezeptionssituation bezogene textsortenspezifische Restriktionen für das Übersetzen vorliegen könnten.

7 Schlussbemerkung: Invarianz als taxonomisch organisierbare Größe?

Der Blick in die Nachbarkategorien des Übersetzens im letzten Kapitel zeigt meines Erachtens zweierlei: Erstens erscheint eine Analyse eines Textes als Übersetzung oder Nicht-Übersetzung problematisch, wenn der betreffende Text nicht konkret als Übersetzung markiert ist. Zweitens dürfte bei als Übersetzungen markierten Texten eine pragmatische und fallspezifische Invarianz als zentrales definitorisches Merkmal von Übersetzungen gelten. Auf der Grundlage der Fallanalysen in 5 erscheint dabei die Annahme berechtigt, dass eine solche Invarianz zum einen als intertextuelle Beziehung nachgewiesen werden kann, zum anderen aber auch als eine taxonomisch organisierte Größe beschrieben werden könnte: Jede Übersetzung bildet nur *eine* mögliche funktionale Variante der Übersetzung eines Ausgangstextes mit einer auf dieser Grundlage interpretierbaren übergeordneten Invarianzverlagerung und könnte dabei als (syntagmatische und abstrakte) Funktionsklasse der Übersetzung eines Textes betrachtet werden.

Innerhalb einer solchen Funktionsklasse finden sich auf einer konkreten paradigmatischen Ebene unterschiedliche übersetzungsstrategisch motivierte Invarianzverlagerungen, die für die Vielfalt der Übersetzungsalternativen innerhalb ein und desselben Funktionsfalls wenigstens eine Teilerklärung bieten könnten. Eine pragmatische Invarianz ließe sich somit als eine im Ausgangspunkt taxonomisch organisierte funktional-strategische Intertextkategorie interpretieren, die nicht nur eine theoretisch zentrale Bedeutung aufweist, sondern auch als Orientierungspunkt für die Arbeit des Übersetzers zu gelten scheint.

Literatur

- Agud, Ana (1993): "Übersetzung und Sprachwissenschaft." Paul Armin Frank u.a. (Hg.): *Übersetzen, Verstehen, Brücken bauen*. (Göttinger Beiträge zur internationalen Übersetzungsforschung 8/1). Berlin: Erich Schmidt, 109-129
- Ahrlé, Freddy (2016): *Gemalte Musik – gehörte Farben: Der Farbenklangkünstler Ferry Ahrlé* – <http://fa-ferry-ahrle.de/> (18.04.2016)
- Albrecht, Jörn (2005): *Übersetzung und Linguistik*. Bd. 2: *Grundlagen der Übersetzungsforschung*. Tübingen: Narr
- Albrecht, Jörn (2009): "La réception du lied allemand (Volkslied et Kunstlied) en France: traduction 'philologique', traductions 'poétiques', traduction 'sous contrainte musicale'." Roger Sauter, Maurice Godé (Hg.): *Traduire, Adapter, Transposer*. (Cahier d'Études Germaniques 56.) Aix-en-Provence: Aix-Marseille Université, 315-330
- Babst, Valentin (1545): *Geystliche Lieder*. Leipzig – Faksimiledruck mit einem Gleitwort herausgegeben von Konrad Ameln (1966): Kassel u.a.: Bärenreiter
- Berger, Klaus; Christiane Nord (Hg.) (1999): *Das Neue Testament und frühchristliche Schriften, neu übersetzt und kommentiert*. Frankfurt am Main: Insel
- Bibel.no: *Översettelser i Norge* – <http://www.bibel.no/ÖversettelseSprakLitteratur/Bibeloversettelser/Översettelser-Norge> (26.04.2016)
- Convention on International Interests in Mobile Equipment (2001). Last updated 07.05.2015 – <http://www.unidroit.org/instruments/security-interests/cape-town-convention> (03.05.2016)
- Ehlich, Konrad (2011): "Textsortenklassifikation. Ein Problemaufriss." Stephan Habscheid (Hg.): *Textsorten, Handlungsmuster, Oberflächen. Linguistische Typologien der Kommunikation*. Berlin: de Gruyter, 33-46
- Gute Nachricht Bibel (1997) – <https://www.die-bibel.de/online-bibeln/gute-nachricht-bibel/bibeltext/bibel/text/lesen/stelle/53/10001/19999/ch/8d500f4cad20274881fa01feb4c75ae7/> (18.01.2016)
- Hartmann, Reinhard R. K. (1996): "Contrastive Textology and Corpus Linguistics: On the Value of Parallel texts." *Language Science* 18 [3-4]: 947-957
- Homerus (1922): *Odysseen*. Übersetzt von Peter Østbye. Kristiania: Gyldendal
- House, Juliane (2001): "How Do We Know When a Translation Is Good?" Erich Steiner, Colin Yallop (Hg.): *Exploring Translation and Multilingual Text Production: Beyond Content*. Berlin: de Gruyter, 127-160
- House, Juliane (2004): "Linguistic Aspects of the Translation of Children's Books." Harald Kittel u.a. (Hg.): *Übersetzung. Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung*. Teilbd. 1. Berlin: de Gruyter, 683-697
- Interlinearübersetzung – www.bibel-online.net (18.01.2016)

- Jakobson, Roman (1959): "On Linguistic Aspects of Translation." Reuben A. van Brower (Hg.): *On Translation*. Cambridge: Harvard University Press, 232-239 – <http://culturalstudiesnow.blogspot.no/2011/10/roman-jakobson-on-linguistic-aspects-of.html> (18.04.2016)
- Jämtelid, Kristina (2002): *Texter och skrivande i en internationaliserad affärsvärld: flerspråkig textproduktion vid ett svenskt storföretag*. (Acta Universitatis Stockholmiensis 27.) Stockholm: Almqvist & Wiksell
- Kaindl, Klaus (2012): "From Realism to Tearjerker and Back: The Songs of Edith Piaf in German." Helen Julia Minors (Hg.): *Music, Text and Translation*. London: Bloomsbury Academic, 151-162
- Koller, Werner (1979): *Einführung in der Übersetzungswissenschaft*. 8. Auflage 2011. Tübingen/Basel: Francke
- Konkordantes Neues Testament – http://www.life-is-more.at/life/onlinebibel/gute_nachricht/ (18.01.2016)
- Konvensjon om internasjonale sikkerhetsretter i mobil løse – https://lovdata.no/dokument/NL/lov/2010-11-12-58/** (03.05.2016)
- Kvam, Sigmund (2001): "Parallel Texts, Translation and Contrastive Textology: Some Theoretical Considerations." Wenche Vagle, Kay Wikberg (Hg.): *New Directions in Nordic Text Linguistics and Discourse Analysis: Methodological Issues*. Oslo: Novus, 79-91
- Kvam, Sigmund (2009): *Grundlagen einer textlinguistischen Übersetzungswissenschaft. Forschungsüberblick und Hypothesen*. Münster: Waxmann
- Kvam, Sigmund (2014): "Zur Übersetzung von intersemiotischen Texten am Beispiel von Kunstliedern. Eine pragmatisch-textlinguistische Analyse." *trans-kom* 7 [1]: 115-139 – http://www.trans.kom.eu/bd07nr01/trans-kom_07_01_06_Kvam_Kunstlied.20140606.pdf (08.12.2016)
- Low, Peter (2013): "When Songs Cross Language Borders. Translations, Adaptations and 'Replacement Texts'." *The Translator* 19 [2]: 229-244
- Mandyczewski, Eusebius (1970): *Franz Schubert: Complete Song Cycles: Die schöne Müllerin, Die Winterreise, Schwanengesang*. New York: Dover

trans-kom**ISSN 1867-4844**

trans-kom ist eine wissenschaftliche Zeitschrift für Translation und Fachkommunikation.

trans-kom veröffentlicht Forschungsergebnisse und wissenschaftliche Diskussionsbeiträge zu Themen des Übersetzens und Dolmetschens, der Fachkommunikation, der Technikkommunikation, der Fachsprachen, der Terminologie und verwandter Gebiete.

Beiträge können in deutscher, englischer, französischer oder spanischer Sprache eingereicht werden. Sie müssen nach den Publikationsrichtlinien der Zeitschrift gestaltet sein. Diese Richtlinien können von der **trans-kom**-Website heruntergeladen werden. Alle Beiträge werden vor der Veröffentlichung anonym begutachtet.

trans-kom wird ausschließlich im Internet publiziert: <http://www.trans-kom.eu>

Redaktion

Leona Van Vaerenbergh
University of Antwerp
Arts and Philosophy
Applied Linguistics / Translation and Interpreting
S. D. 225, Prinsstraat 13
B-2000 Antwerpen
Belgien
Leona.VanVaerenbergh@uantwerpen.be

Klaus Schubert
Universität Hildesheim
Institut für Übersetzungswissenschaft
und Fachkommunikation
Universitätsplatz 1
D-31141 Hildesheim
Deutschland
klaus.schubert@uni-hildesheim.de

- Murphy, Jill (1980): *Peace at Last*. London – Übersetzung von Ingrid Weixelbaumer (1981): *Keine Ruh für Vater Bär*. Wien/München: Anette Betz – Übersetzung von Marianne Uthaug (1990): *Endelig fred å få*. Oslo: Carlsen
- Nida, Eugene (1998): "Bible Translation." Mona Baker, Kirsten Malmkjær (Hg.): *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*. London/New York: Routledge, 22-28
- Nord, Christiane (1989): "Loyalität statt Treue. Vorschläge zu einer funktionalen Übersetzungstypologie." *Lebende Sprachen* [3]: 100-105
- Nord, Christiane (1997): *Translating as a Purposeful Activity: Functionalist Approaches Explained*. (Translation Theories Explained 1.) Manchester: St. Jerome
- Nord, Christiane (2005): "Making Otherness Accessible. Functionality and Skopos in the Translation of New Testament Texts." *Meta* 50 [3]: 868-880 – <http://www.erudit.org/revue/meta/2005/v50/n3/011602ar.html> (08.12.2016)
- Norsk salmebok (1985) Oslo: Verbum
- O'Sullivan, Emer (2006): "Translating Pictures." Gillian Lathey (Hg.): *The Translation of Children's Literature*. Clevedon u.a.: Multilingual Matters, 113-121
- Phillips, Lois (1996): *Lieder Line by Line and Word for Word*. 2. Aufl. Oxford: Oxford University Press
- Prunč, Erich (1997): "Versuch einer Skopostypologie." Nadja Grbić, Michaela Wolf (Hg.): *Text – Kultur – Kommunikation: Translation als Forschungsaufgabe*. Tübingen: Stauffenburg, 33-52
- Reiß, Katharina (1982): "Zur Übersetzung von Kinder- und Jugendbüchern." *Lebende Sprachen* [27]: 7 -13
- Reiß, Katharina (1985): "Was heißt Übersetzen?" Joachim Gnilka, Hans Peter Rüter (Hg.): *Die Übersetzung der Bibel – Aufgabe der Theologie*. (Texte und Arbeiten zur Bibel 2.) Bielefeld: Luther-Verlag, 33-48
- Ristow, Brigitte (1965): "Maccaronische Dichtung in Deutschland." Werner Kohlschmidt, Wolfgang Mohr (Hg.): *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*. Bd. 2. 2. Aufl. Berlin: de Gruyter, 259-262
- Schreiber, Michael (1993): *Übersetzung und Bearbeitung*. (Tübinger Beiträge zur Linguistik 389.) Tübingen: Narr
- Teich, Elke (2002): "System-oriented and Text-oriented Comparative Linguistic Research. Cross-linguistic Variation in Translation." *Languages in Contrast* [2]: 187-210
- Übereinkommen über internationale Sicherheitsrechte an beweglicher Ausrüstung – <http://www.unidroit.org/othersi-conv-2/autre-conv-6> (03.05.2016)

Autor

Sigmund Kvam ist Professor für moderne deutsche Sprache und Übersetzungswissenschaft an der Faculty of Business, Languages and Social Sciences an der Østfold University College in Halden, Norwegen. Seine Forschungsschwerpunkte sind kontrastive Textologie, Übersetzungswissenschaft und Fachsprachenlinguistik.

E-Mail: sigmund.kvam@hiof.no

Website: <http://www.hiof.no/nor/hogskolen-i-ostfold/diverse/sok/?&displayitem=415&module=admin>

Neu bei Frank & Timme

TRANSÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens

Herausgegeben von
Prof. Dr. Klaus-Dieter Baumann,
Dr. Susanne Hagemann,
Prof. Dr. Dr. h.c. Hartwig Kalverkämper,
Prof. Dr. Klaus Schubert

Heidrun Witte: **Blickwechsel.** Interkulturelle
Wahrnehmung im translatorischen Handeln.
ISBN 978-3-7329-0333-7

Cristina Plaza Lara: **Integración de la compe-
tencia instrumental-profesional en el aula de
traducción.** ISBN 978-3-7329-0309-2

Susanne J. Jekat/Heike Elisabeth Jüngst/
Klaus Schubert/Claudia Villiger (Hg.):
Sprache barrierefrei gestalten. Perspektiven
aus der Angewandten Linguistik.
ISBN 978-3-7329-0023-7

TTT: Transkulturalität – Translation – Transfer

Herausgegeben von
Prof. Dr. Dörte Andres, Dr. Martina Behr,
Prof. Dr. Larisa Schippel,
Dr. Cornelia Zwischenberger

Julia Richter/Cornelia Zwischenberger/
Stefanie Kremmel/Karlheinz Spitzl (Hg.):
(Neu-)Kompositionen. Aspekte trans-
kultureller Translationswissenschaft.
ISBN 978-3-7329-0306-1

Ursula Gross-Dinter (Hg.): **Dolmetschen 3.0 –
Einblicke in einen Beruf im Wandel.**
ISBN 978-3-7329-0188-3

Lieven D'hulst/Carol O'Sullivan/Michael
Schreiber (eds.): **Politics, Policy and Power in
Translation History.** ISBN 978-3-7329-0173-9

FFF: Forum für Fachsprachen-Forschung

Herausgegeben von
Prof. Dr. Dr. h.c. Hartwig Kalverkämper

Hartwig Kalverkämper (Hg.): **Fachkommuni-
kation im Fokus – Paradigmen, Positionen,
Perspektiven.** ISBN 978-3-7329-0214-9

Maria Mushchinina: **Sprachverwendung und
Normvorstellung in der Fachkommunikation.**
ISBN 978-3-7329-0293-4

Anja Centeno García: **Textarbeit in der
geisteswissenschaftlichen Lehre.**
ISBN 978-3-7329-0196-8

